

## 2. Kapitel

# Auswirkungen des demographischen Wandels auf den Arbeitsmarkt

*Michael Schöfecker*

**Literatur:** Bellmann/Hilpert/Kistler/Wahse, Herausforderungen des demografischen Wandels für den Arbeitsmarkt und die Betriebe, Mitteilungen aus der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung 36 (2003) 133 – 149; Börsch-Supan, Bevölkerungsalterung durch die Augen des Ökonomen: Die gesamtwirtschaftlichen Folgen des demographischen Wandels, in Wahl/Mollenkopf (Hrsg), Alternsforschung am Beginn des 21. Jahrhunderts, Alterns- und Lebenslaufkonzeptionen im deutschsprachigen Raum, (2007) 123 – 144; Coale, The demographic transition, in United Nations (ed), The population debate, New York: United Nations (1975); Höhn in FS Mackensen, Zeitschrift für Bevölkerungswissenschaft 32, 1 – 2 (2007) 73 – 98; Jansen/Huchler, Die demographiesensitive Organisation, Eine Studie der betriebswirtschaftlichen Konsequenzen des demographischen Wandels für die Bereiche Personal, Forschung & Entwicklung, Vertrieb, in Jansen/Priddat/Stehr (Hrsg), Demographie, Bewegungen einer Gesellschaft im Ruhestand – Multidisziplinäre Perspektiven zur Demographiefolgenforschung (2005) 51 – 110; Nerdinger/Wilke/Stracke/Drews (Hrsg), Innovation und Personalarbeit im demografischen Wandel, Ein Handbuch für Unternehmen (2016) 14 – 24; Preißing (Hrsg), Erfolgreiches Personalmanagement im demografischen Wandel (2010); Ryder, Notes on Stationary Populations, Population Index 41 (1975) 3 – 28; Wahl/Heyl, Gerontologie – Eine Einführung und Geschichte (2004).

### Übersicht

	Rz
I. Einleitung .....	2.1
II. Bevölkerungsentwicklung und Alterung .....	2.9
A. Bevölkerungsstand .....	2.9
B. Altersstrukturveränderung .....	2.11
C. Demographische Alterung .....	2.21
D. Kritik .....	2.30
III. Entwicklung des Arbeitskräftepotenzials und Alterung .....	2.35
A. Arbeitskräftepotenzial .....	2.35
B. Arbeitsmarktbilanz .....	2.36
C. Schlussfolgerung .....	2.41
IV. Auswirkungen der demographischen Alterung im Betrieb .....	2.43
A. Beispiel einer demographisch alten Unternehmensstruktur .....	2.43
B. Mögliche Maßnahmen, dieser Entwicklung entgegenzuwirken .....	2.48

### I. Einleitung

Der Umfang und die Struktur von menschlichen Bevölkerungen in einer Gebietseinheit **2.1** unterliegen ständigen Veränderungen. Prinzipiell wird die Bevölkerungsentwicklung von drei demographischen Komponenten (Prozesse) bestimmt:

- Geburten (Fertilität)
- Sterbefälle (Mortalität)
- Wanderungsbewegungen (Migration)

- 2.2** Die langfristigen Veränderungen des Bevölkerungsumfangs und der -struktur durch die drei angeführten demographischen Komponenten wird mit dem medial sehr präsenten Begriff „demographischer Wandel“ bezeichnet.
- 2.3** In der medialen und politischen Diskussion werden Problemstellungen und Auswirkungen des demographischen Wandels auf die unterschiedlichen Lebensbereiche und damit verbundene Lösungsansätze kontrovers behandelt. Mit Schlagwörtern wie „Überalterung der Gesellschaft“, „Methusalemkomplott“ oder „Pflegenotstand“ werden als Konsequenzen des demographischen Wandels aufgrund des absehbaren Altersstrukturwandels in Österreich große Herausforderungen bei der Deckung des künftigen Bedarfs an Pflegeleistungen und der Finanzierung des Sozial- und Pensionssystems die an unsere Gesellschaft gestellt werden, abgeleitet. Tatsächlich handelt es sich dabei nur um einen Aspekt des demographischen Wandels: die „demographische Alterung“ der österreichischen Bevölkerung.
- 2.4** Für Bevölkerungswissenschaftler ist der Begriff „demographischer Wandel“ sehr unspezifisch und schwammig (*Höhn, 2007*). Hinter diesem Sammelbegriff verbergen sich aus demographischer Sicht mehrere Phänomene wie niedriges Geburtniveau, eine zunehmende Langlebigkeit der Menschen, Aspekte der Zuwanderung und Integration von Menschen aus Drittstaaten, die Veränderungen der Haushalts-, Familien- und Lebensformen, die demographische Alterung und ihre Konsequenzen.
- 2.5** Im Zusammenhang zwischen Bevölkerungsentwicklung und Arbeitsmarkt werden am intensivsten die Folgen einer Alterung der Gesellschaft für das Arbeitskräfteangebot diskutiert.
- 2.6** Das Altern einer Bevölkerung ist aus soziodemographischer Sicht ein spannender und dramatischer Vorgang, dessen Auswirkungen sehr vielfältig sind. Einerseits zeigt sie auf eindrucksvolle Weise den Zusammenhang zwischen demographischen Verhaltensmustern und Bevölkerungsstrukturen, andererseits ist der Strukturwandel in unseren Lebensumständen allgegenwärtig. Von den Jüngsten (Auslastung von Kinderbetreuungs- und Bildungseinrichtungen) bis zu den hoch Betagten unserer Gesellschaft (Bedarf an Pflegeleistungen) sind alle von diesem Wandel betroffen. Dies hat ihn wissenschaftlich interessant, für jeden individuell bedeutsam und zu einer kollektiven gesellschaftlichen Herausforderung werden lassen.
- 2.7** Was seit geraumer Zeit in der Öffentlichkeit unter dem Schlagwort „Demographische Alterung“ diskutiert wird, ist tatsächlich ein langfristig verlaufender Wandel in einigen grundlegenden demographischen Verhaltensmustern. In Europa (Deutschland) ist dieses Phänomen seit der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts beobachtbar, dauert also schon mehr als 150 Jahre. In Österreich (OÖ) gehen die Wurzeln des demographischen Wandels etwa bis 1870 zurück. Dieser Wandel wird im Laufe des 21. Jahrhunderts alle Staaten dieser Welt in unterschiedlichem Ausmaß betreffen. Das demographische Altern ist das Ergebnis von langfristigen Veränderungen der Geburtenhäufigkeit und der Sterblichkeit.
- 2.8** Im Folgenden wird zunächst die Bevölkerungsentwicklung Österreichs skizziert und auf die strukturellen Veränderungen eingegangen. Dabei werden zwei Methoden zur Messung der demographischen Alterung vorgestellt.

Im Kapitel III. folgen Ausführungen über die Erwerbsbeteiligung auf dem Arbeitsmarkt und Analysen über die (erwartete) Entwicklung des Arbeitskräftepotenzials in Österreich.

Schließlich werden im Kapitel IV. am Beispiel der Altersstruktur eines oberösterreichischen Unternehmens mögliche Konsequenzen einer alternden Arbeitnehmerschaft aus demographischer Sicht diskutiert.

## II. Bevölkerungsentwicklung und Alterung

### A. Bevölkerungsstand

Gegenwärtig leben in Österreich rund 8,77 Millionen Menschen. Die Bevölkerungszahl in Österreich ist mit Ausnahme von Kriegszeiten nahezu kontinuierlich angewachsen. Sie hat sich seit 1870 beinahe verdoppelt. Die Entwicklung der Einwohnerzahl einer geographisch definierten Region wird von ihren Determinanten geprägt: Geburtenhäufigkeit, Sterbefälle und Wanderungsbewegungen. 2.9

Die aktuelle Bevölkerungsprognose von Statistik Austria für Österreich lässt einen weiteren Anstieg der Einwohnerzahl erwarten. Im Jahr 2050 wird, bei Eintreten der Annahmen für die Determinanten, mit einem Bevölkerungsstand von rund 9,77 Mio Einwohnern gerechnet. 2.10

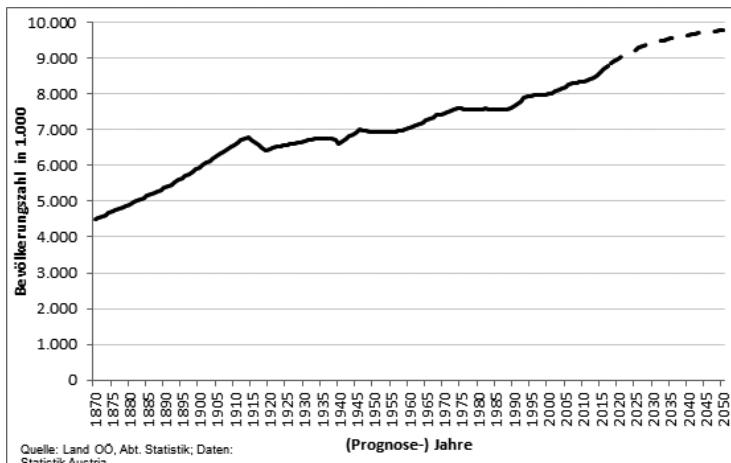


Abb 1: Entwicklung der Einwohnerzahl in Österreich 1870 bis 2050.

### B. Altersstrukturveränderung

Neben der quantitativen Veränderung hat sich im Zeitraum von knapp 150 Jahren durch das Zusammenspiel der demographischen Komponenten die Zusammensetzung der Bevölkerung entscheidend verändert. Um 1870 waren Österreich und viele andere Staaten überwiegend agrarisch geprägt und haben sich im Zeitverlauf zu gegenwärtig industriellen bzw post-industriellen Gesellschaften mit arbeitsteiliger Produktion und massenhafter Verbreitung lohnabhängiger Erwerbsformen außerhalb der Landwirtschaft gewandelt. Die damaligen Gesellschaften und die heute hochentwickelten Länder sind durch gegensätzliche demographische Strukturen gekennzeichnet. 2.11

- 2.12** Vorindustrielle Gesellschaften sind mit wenigen Ausnahmen durch hohe Geburtenraten und hohe Sterbeziffern charakterisiert. Die Lebenserwartungen waren vergleichsweise gering und betrugen zwischen 30 und 40 Jahren. Der Lebensalltag war von vielen Geborenen, welche aber häufig sehr früh starben, geprägt. Daraus resultierte ein langsames Bevölkerungswachstum.
- 2.13** In wirtschaftlich entwickelten Ländern hingegen sind die Sterbeziffern vergleichsweise niedrig und die überwiegende Mehrheit der Bevölkerung lebt lange. Daneben werden relativ wenige Babys geboren. Das Fertilitätsniveau bewegt sich unter dem Reproduktionsniveau. Langfristig ergibt sich daraus eine langsam anwachsende Bevölkerung oder es führt langfristig zu einem Bevölkerungsrückgang.
- 2.14** Alle Gesellschaften, die sich wirtschaftlich entwickeln und gesellschaftlich modernisieren, erfahren diesen Wandel von hohen zu niedrigen Geburten- und Sterbeziffern in unterschiedlicher Intensität und zeitlicher Dauer. In der Bevölkerungswissenschaft wird dieses Phänomen als „demographischer Übergang“ bezeichnet und in der Fachliteratur wurde ein Fünf-Phasen-Modell demographischer Transition (Coale, 1975) entwickelt.
- 2.15** Der schon viele Jahrzehnte andauernde Transformationsprozess hat den Altersaufbau der österreichischen Bevölkerung deutlich verändert. Die schematische Darstellung der Altersstrukturen in der Abb 2 skizziert im Zeitraffer den Wandel von einer demographisch jungen im Jahr 1900 zu einer demographisch gealterten Gesellschaft im Jahr 2016. Für die Zukunft wird mit einem Voranschreiten der Alterung (Altersbaum im Jahr 2050) zu rechnen sein.

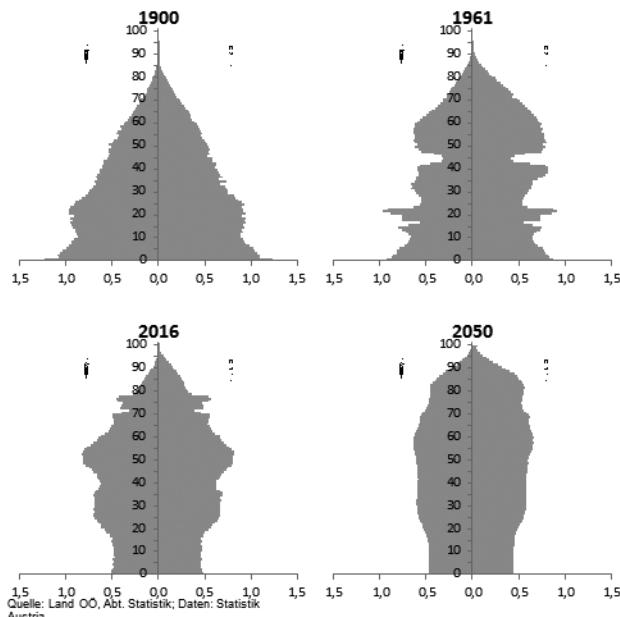


Abb 2: Altersaufbau der österreichischen Bevölkerung 1900 bis 2050 (in Prozent der Gesamtbevölkerung).

Um 1900 entsprach die Altersverteilung nahe der sprichwörtlichen „Alterspyramide“, eine Altersstruktur die über Jahrhunderte herrschte. Noch weist der sich verjüngende Sockel bei den jüngsten Altersjahrgängen auf eine hohe Säuglings- und Kindersterblichkeit hin. Die anschließende beginnende Ausbuchung lässt auf sinkende Sterblichkeit bei Jugendlichen und jungen Erwachsenen schließen, mehr Menschen beiden Geschlechts bekommen die Chance älter zu werden. Bereits hier wird der Beginn des Alterungsprozesses für Österreich deutlich. Diese gleichförmige sich stark verjüngende Altersstruktur war aber keinesfalls ideal, da sie immer noch auf einer hohen Sterblichkeit beruhte. **2.16**

Mehr als sechzig Jahre später zeigt sich schon der schmaler werdende Sockel der jüngeren Jahrgänge und die tiefen Einschnitte, welche die beiden Weltkriege und die Weltwirtschaftskrise hinterlassen haben. Zu Beginn der 1960er-Jahre war noch nicht absehbar, dass sich Österreich und viele andere hochentwickelten Staaten in einer Phase steigender Geburtenzahlen befanden. Durch das Nachkriegsgeburtenhoch entstand eine sog demographische Welle, die unter dem Begriff „Baby-Boom-Generation“ bekannt ist. Diese, etwa zwischen 1955 und 1965 geborenen Menschen, prägten im Zeitverlauf in unterschiedlichen Lebensphasen die Altersstruktur unserer Gesellschaft. Sie schieben sich allmählich im Altersaufbau nach oben und werden durch geburtenschwächere Jahrgänge ersetzt. **2.17**

Heute befinden sich die Baby-Boomer im Hauptherwerbsalter und sorgen für hohe Beschäftigungsquoten und Staatseinnahmen. Verglichen mit dem Jahr 1900 hat sich die Basis des Altersbaums infolge geringerer Geburtenraten auf weniger als die Hälfte verjüngt. Nach mehr als 70 Jahren Frieden weist der Altersaufbau wieder eine nahezu symmetrische Geschlechterverteilung auf. **2.18**

Was wird die Zukunft bringen? Der Ausblick in die Zukunft lässt Folgendes erwarten: Der Übergang von einer von Kindern (um 1900) zu einer von Senioren dominierten Gesellschaft wird innerhalb der nächsten vier Jahrzehnte beendet sein. Die gegenwärtige Bevölkerungsstruktur, insb die Baby-Boom-Generation wird in dieser Zeitspanne das demographische Bild Österreichs weiterhin prägen. Sie werden zunächst die Zahl der Personen im höheren Erwerbsalter, ab 2020 im Pensionsalter und ab 2035 die Hochbevölkerung (potenziell pflegebedürftige Menschen) stark erhöhen. Die weitere quantitative Zunahme der älteren Generation ist sozusagen „vorprogrammiert“ und somit gut abschätzbar in seinen sozial- und gesellschaftspolitischen Konsequenzen. **2.19**

Beim nochmaligen Vergleich der vier Altersbäume, lässt sich nur bedingt eine Aussage über das Alter der österreichischen Bevölkerung zum jeweiligen Zeitpunkt treffen. 1900 schien die Bevölkerung im Schnitt jung zu sein; viele junge Menschen standen wenigen alten gegenüber. Im Jahr 2050 drehen sich die Verhältnisse um: Die Bevölkerung scheint stark gealtert zu sein. Die Dreiecksform bzw klassische Pyramidenform bedeutet eine junge und rasch wachsende Bevölkerung. Die Urnenform mit schmaler Basis und breiten Schultern entspricht einer Bevölkerung, die einen Geburtenrückgang und/oder eine starke Abwanderung junger Menschen erfahren hat. Eine solche Altersstruktur indiziert eine markante „demographische Alterung“. **2.20**

### C. Demographische Alterung

- 2.21** Die demographische Entwicklung Österreichs ist im Wesentlichen durch zwei Trends geprägt:
- Durch eine zunehmende Alterung der Bevölkerung, die sich aufgrund des bisherigen Geburtenrückgangs sowie einer kontinuierlich steigenden Lebenserwartung ergibt. Die Folge sind eine sinkende Anzahl und ein abnehmender Anteil jüngerer Menschen einerseits sowie eine steigende Anzahl und ein zunehmender Anteil älterer an der Gesamtbevölkerung andererseits.
  - Durch Zuwanderungen, die in mehreren Wellen erfolgten und die Altersstruktur der Bevölkerung ebenfalls nachhaltig beeinflusst haben.
- 2.22** Im Allgemeinen ist für eine Gesellschaft nicht allein die Zahl älterer oder jüngerer Menschen von Bedeutung, sondern wichtig ist vielmehr das relative Verhältnis verschiedener Altersgruppen zueinander. In diesem Zusammenhang werden oft folgende Überlegungen angestellt: So wirft die Zunahme der Zahl hochbetagter pflegebedürftiger Menschen Probleme auf, wenn gleichzeitig die Zahl jüngerer Frauen und Männer sinkt, die Pflegeleistungen übernehmen könnten. Oder: Eine steigende Zahl von Pensionisten könnte finanzpolitische Konsequenzen nach sich ziehen, wenn die Zahl der erwerbstätigen Beitragszahler, welche die Pensionen über das Umlagesystem finanzieren, gleichzeitig sinkt (Stichwort Generationenvertrag).
- 2.23** Zur Veranschaulichung der demographischen Alterung werden verschiedene Kennzahlen berechnet und verwendet. Eine Möglichkeit ist die Darstellung der Entwicklung der relativen Anteile bestimmter Altersgruppen an der Gesamtbevölkerung. Dazu wird die Bevölkerung im Sinne des Lebenszyklus in Altersgruppen geteilt: Kinder und Jugendliche (bis unter 20 Jahren), Personen im Erwerbsalter (20 bis unter 65 Jahren), Senioren (65 Jahre und älter) und hoch Betagte (80 Jahre und älter).

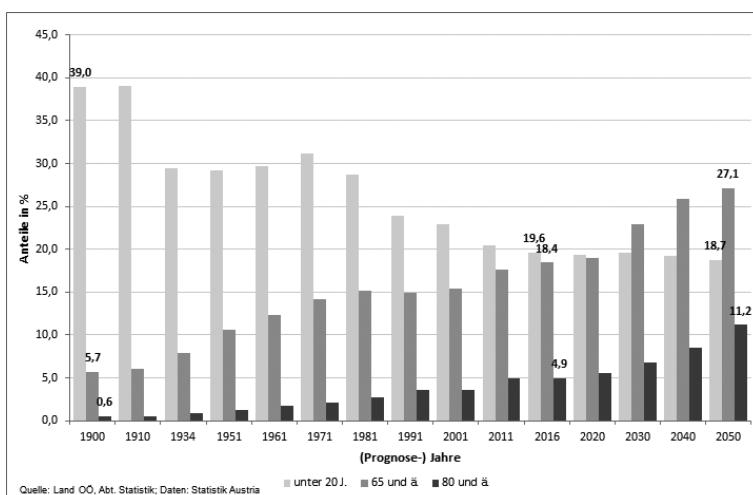


Abb 3: Anteil ausgewählter Altersgruppen an der Bevölkerung in Österreich 1900 bis 2050.

Die üblichen Maßzahlen der demographischen Alterung basieren auf einer fixen Altersgrenze, wobei nach gängiger Norm alle Frauen und Männer ab 60 oder 65 Jahren zur Gruppe der älteren Menschen gezählt werden. Die Zuordnung von über 64-Jährigen zur Altersbevölkerung beruhte auf früheren europäischen Rentenregelungen, welche eine Normalpensionierung von Männern mit 65 Jahren festlegte. **2.24**

Wenn der Anteil und die Zahl der älteren Menschen ansteigen, wird von demographischer Alterung gesprochen. Die Verschiebung in der Altersverteilung der Bevölkerung verändert das relative Gewicht verschiedener Altersgruppen und führt dadurch zu entsprechenden gesellschaftspolitischen Konsequenzen. Eine steigende Zahl von Personen im Ruhestand kann zu negativen finanzpolitische Folgen führen, wenn gleichzeitig die Zahl der beitragspflichtigen Erwerbstätigen sinkt, die das umlagebasierte Pensionssystem finanzieren. Aufgrund solcher Überlegungen werden oft demographische Quotienten berechnet. Dabei werden die Zahl der Kinder und Jugendlichen sowie die Zahl der älteren Menschen auf die Altersgruppe der erwerbsfähigen Bevölkerung bezogen. In der Literatur finden sich unterschiedliche Bezeichnungen für diese Kennzahlen: „Abhängigkeitsraten“, „demographische Belastungsquoten“, „Lastquoten“, „demographische Quotienten“ oder „Generationenrelation“. **2.25**

Demographische Quotienten sind ein grobes Maß dafür, in welchem quantitativen Ausmaß sich die erwerbsfähige Bevölkerung im Alter von 20 bis unter 65 Jahren für Kinder unter 20 Jahren bzw ältere Personen im Alter von über 65 Jahren kümmern muss. Wenn auch diese Quotienten das oft nachgefragte tatsächliche Verhältnis zwischen Pensionisten bzw erhaltenen Kindern einerseits und den Erwerbstätigen andererseits nicht präzise ausdrücken, so sind sie dennoch ein wichtiger Indikator für den Grad des Aufwandes in wirtschaftlicher und sozialer Dimension, für den die im erwerbsfähigen Alter stehende Bevölkerung für Kinder bzw ältere Menschen zu sorgen hat. **2.26**

Je höher also der Gesamtquotient (Summe aus Jugend- und Altersquotient), desto höher ist im Allgemeinen die sozialpolitische Belastung für die Erwerbsbevölkerung, insb bei sozialpolitischen Systemen, die auf dem Umlageverfahren beruhen. **2.27**

	1900	1961	2016	2020	2030	2050
<b>Bevölkerungszahl</b>	5.417.360	7.073.807	8.764.362	9.028.746	9.432.010	9.739.932
<b>%-Anteil im Alter:</b>						
<b>0 – 19 Jahren</b>	39,0	29,7	19,6	19,4	19,6	18,7
<b>20 – 64 Jahren</b>	55,3	57,9	62,0	61,6	57,4	54,1
<b>65 und älter</b>	5,7	12,3	18,4	19,0	23,0	27,1
<b>80 und älter</b>	0,6	1,8	4,9	5,6	6,8	11,2
<b>Jugendquotient</b>	70,4	51,3	31,6	31,5	34,2	34,6
<b>Altenquotient</b>	10,4	21,3	29,8	30,8	40,0	50,1
<b>Gesamtquotient</b>	80,8	72,6	61,4	62,3	74,1	84,7

Tabelle 1: Traditionelle Kennzahlen zur demographischen Alterung.

- 2.28** Gegenwärtig kommen auf 100 erwerbsfähige Menschen 61 zu erhaltende Personen. Der Gesamtquotient wird sich in den nächsten Jahrzehnten auf knapp 85 erhöhen. Dabei wird sich das Gewicht der älteren Personen naturgemäß deutlich erhöhen.
- 2.29** Bei den demographischen Quotienten handelt es sich um grobe Indikatoren zur Messung der Alterung einer Bevölkerung. In den meisten modernen Gesellschaften sind Frauen und Männer nach dem 19. Lebensjahr in Ausbildung und daher von ihren Eltern oder Staat finanziell abhängig. Auch der Übertritt in den Ruhestand wird sehr flexibel gestaltet. Faktisches und gesetzliches Pensionsantrittsalter klaffen in Österreich weit auseinander. Viele Erwerbstätige werden aus gesundheitlichen oder betrieblichen Gründen vorzeitig pensioniert, manche Erwerbstätige arbeiten auch nach dem 65. Lebensjahr. Das Konzept der demographischen Quotienten beruht auf dem Grundgedanken, dass die erwerbstätige Bevölkerung die wirtschaftliche Absicherung der nicht-erwerbstätigen Bevölkerung garantiert.

#### **D. Kritik**

- 2.30** Bei der Interpretation und Einschätzung dieser am chronologischen Alter ausgerichteten Kennzahlen ist zu bedenken, dass hier immer von demographisch bedingten Potenzialen gesprochen wird. Ein weiteres Problem dieser „traditionellen“ Indikatoren besteht darin, dass das chronologische Alter, im Sinne der bereits gelebten Lebensjahre, nur sehr bedingt eine valide Messgröße darstellt.<sup>15</sup>
- 2.31** Warum beginnt das Alter demographisch gesehen beim Alter 65, obwohl sich die Lebenslagen und Verhalten älterer Menschen in den vergangenen Jahrzehnten stark gewandelt haben? Heute sind viele Frauen und Männer nach ihrer Pensionierung aktiv und produktiv. Eine Fixierung der demographischen Alterung verstärkt negative Stereotype über das Alter. Demographen und Gerontologen kritisieren die üblichen Messzahlen der demographischen Alterung als zu statisch, da sie die bedeutsamen Veränderungen der Lebenserwartung in den vergangenen Jahrzehnten zu wenig berücksichtigen.
- 2.32** Daher könnte man einen dynamischen Indikator der demographischen Alterung einführen. Diesbezügliche Überlegungen gehen auf den amerikanischen Demographen *Norman Ryder* im Jahr 1975 zurück. Bspw wäre eine dynamische Altersgrenze dort zu ziehen, wo die restliche Lebenserwartung weniger als zehn Jahre beträgt.<sup>16</sup> Dieser Indikator würde den Vorstellungen von funktionalem Altern eher entsprechen. Es wird deutlich, dass ein dynamischer Indikator der demographischen Alterung, der die verlängerte Lebenserwartung berücksichtigt, das Bild einer rasch alternden Bevölkerung relativiert. Er entspricht den modernen gerontologischen Vorstellungen, die eine Gleichsetzung von fixem chronologischem Altern und individuellem Altern verwerfen.

---

15 Wahl/Heyl, (2004) 48.

16 Ryder, (1975) 3–28.

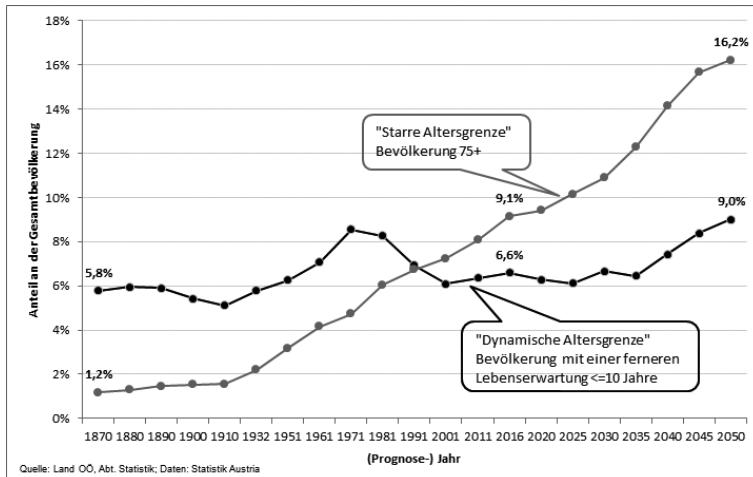


Abb 4: Demographische Alterung – statische versus dynamische Sichtweise.

Diesem Beispiel kommt für Österreich bei der Versorgung pflegebedürftiger Menschen **2.33** eine praktische Bedeutung zu. In der Erstfassung des Pflegefondgesetz 2011 wurde als Bezugssgröße für die Ermittlung von Versorgungs- bzw Richtversorgungsgraden die Bevölkerung im Alter von 75 Jahren und älter definiert (die Berechnungsgrundlage wurde in einer Gesetzesänderung 2013 auf die Anzahl der Personen mit Anspruch auf Pflegegeld modifiziert).

Aus der Abb 4 wird sofort ersichtlich, dass ein dynamischer Indikator, der die verlängerte **2.34** Lebenserwartung berücksichtigt, die Vorstellung einer rasch alternden Bevölkerung relativiert. So stieg der Bevölkerungsanteil der 75-jährigen und älteren Menschen an der Gesamtbevölkerung im Beobachtungszeitraum von 1870 bis 2016 von 1,2 auf 9,1% und wird bis 2050 auf über 16% weiter ansteigen. Schließt man nur jenen Bevölkerungsanteil ein, der noch eine fernere Lebenserwartung von weniger als zehn Jahren hat, so zeigt sich ein sehr erfreuliches Bild: der Anteil erhöhte sich seit 1870 von 5,8% geringfügig auf gegenwärtig 6,6% und wird in 35 Jahren mit 9,0% ein etwas höheres Niveau als zu Beginn des Beobachtungszeitraums erreichen. Es wird somit deutlich, dass mögliche sozial- und gesellschaftspolitische Folgen aufgrund der demographischen Alterung mit Hilfe des prospективen Altersmaßes realistischer eingeschätzt werden können.

### III. Entwicklung des Arbeitskräftepotenzials und Alterung

#### A. Arbeitskräftepotenzial

Der demographische Wandel wird sich mittelfristig auch auf den österreichischen Arbeitsmarkt auswirken, weil sich mit der Alterung und des Bevölkerungswachstums auch **2.35** die Erwerbstägerstruktur verändern wird. Betrachtet man die Bevölkerungsgruppe im Haupterwerbsalter, also im Alter zwischen 20 und 64 Jahren, so lässt sich Folgendes feststellen: Das Altern geburtenstarker Jahrgänge führt zu einer demographischen Alterung der erwerbsfähigen Bevölkerung. Um 2020 stellen die älteren Erwerbsfähigen, geprägt durch die Baby-Boom-Generation, mit knapp 2 Mio Personen und einem Anteil von

35,5% die stärkste der vier betrachteten Altersgruppen dar. Gleichzeitig endet die Wachstumsphase der erwerbsfähigen Bevölkerung und erreicht mit knapp 5,57 Mio Personen ihr Maximum. Danach wird infolge des Übertritts der geburtenstarken Jahrgänge in das Pensionsalter die Zahl der Erwerbsfähigen sinken.

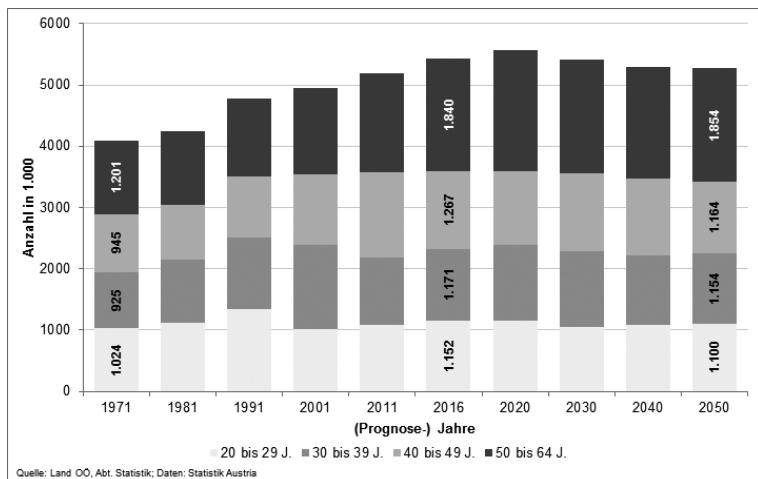


Abb 5: Alterststruktur des Erwerbspersonenpotenzials in Österreich 1971 bis 2050.

### B. Arbeitsmarktbilanz

- 2.36** Die Ursache für diesen Rückgang ist klar: Es gibt heute und in Zukunft mehr Menschen, die sich in der letzten Phase ihres Erwerbslebens befinden und den Arbeitsmarkt in Richtung Pension verlassen werden. Im Gegensatz dazu weist die Zahl der Jüngeren, die aus dem Bildungssystem auf den Arbeitsmarkt kommen, eine leicht rückläufige Tendenz auf.
- 2.37** Aus der Abb 6 ist ersichtlich, dass die Differenz aus potenziellen Berufseinsteigern und Pensionsanwärtern seit 2013 negativ ausfällt und sich diese Entwicklung in den kommenden Jahrzehnten fortsetzen wird. Im Jahr 2025 wird die Bilanz mit knapp über 397.000 Personen am größten sein. Ab Mitte der 2030er Jahre werden fast alle Angehörigen der Baby-Boom-Generation den Arbeitsmarkt verlassen haben, was aus heutiger Sicht langfristig nichts am weiter schrumpfenden Arbeitskräftepotenzial ändert.